

## **Zu Alfred Polansky's Manuskript „Für Freunde und Feinde“ (Erzählungen)**

Erschienen bei ‚Avantart‘ (2006); 112 Seiten; € 26,-

### ***Eine Rezension von Anna-Maria Hirtenfelder***

Das Manuskript „Für Freunde und Feinde“, erschienen bei ‚Avantart‘, ist ein Frühwerk des kontemporären Künstlers Alfred Polansky.

Die Geschichten und Persönlichkeiten, in die uns Polansky verführt und entführt, stellen einerseits einen Ausflug in eine längst verloren geglaubte Welt von Männern, die sich bei genauerer Betrachtung als Freigeister entpuppen, von Freundschaften, die man in dieser Qualität für die heutige Form der Existenz als unmöglich erachtet hätte, dar, andererseits gewähren uns diese Geschichten einen Einblick in das Leben bedeutender österreichischer Intellektueller, deren Namen jeder kennt, deren Werke man auch kennt, aber deren hier gezeigte Seiten, ein völlig neues Licht auf dieses Stück Zeithistorie werfen.

Da gibt es den allseits bekannten Poeten und Philosophen, der zu Tage sanftmütig und lämmchenhaft erscheint und nächstens wütend in des Autors Wohnung tritt und die von ihm verfassten Bücher tobend aus dem Fenster wirft. Dann gibt es den skurrilen Solarmarschall, der über geniale Erzählkünste verfügt und am Ende Opfer seiner eigenen Geschichten wird, Traum von Wirklichkeit nicht mehr unterscheiden kann und so in einem Tarnanzug und Taucherbrille der illustren, aristokratischen Partie verwiesen wird, deren Aufmerksamkeit er braucht wie andere die Luft zum Leben.

Das tragische Ende eines Telephonunterhaltungskünstlers, der seinen weniger guten Freunden gegenüber, als schweigender 170 Kilo schwerer Videokünstler bekannt war, jedoch bei wirklichen Freunden so viel redete, dass seine Telfonrechnung die anerkennungswürdige Höhe von 30.000.- Schillingen erklimm.

Die pointierten Geschichten Polansky's lassen manchmal nur erahnen, ob es sich um künstlerische Phantasien, um Lustbarkeiten einer Traumwelt, oder um realitätsgetreue Unfassbarkeiten handelt.

**Auf der in ‚heidnischer Bescheidenheit‘ bewusst schlicht gehaltenen Umschlagseite des Manuskriptes sieht man den Schriftsteller in gewohnter Eleganz, im Bildhintergrund verbirgt sich ein Schild, auf dem „Anfang“ zu lesen ist. Wahrlich ist dies ein Anfang, ein Anfang von unaussprechlicher Lesesucht, in die uns der Newcomer der heimischen Literaturszene versetzen mag, ein Anfang, von dem man hofft, dass noch viele weitere folgen und ein Ende, das sich nur kurzzeitig nach den in schnellster Zeit verschlungenen philosophischen, eloquenten, illustren 112 Seiten einstellt und hoffentlich ein Anfang einer Fortsetzung, die kürzer auf sich warten lässt als diese phantastischen Ergüsse eines Bohemiens, wie man ihn mitten in Wien nicht mehr zu vermuten wagte.**

**Dieses Manuskript ist ein absolutes „muss haben“, bzw. must have dieser Saison, allein schon, wenn man der Konsumsucht der negierenden Menschenrasse, die Polansky manchmal in so „herrliches“ und manchmal in so „desaströses“ Licht taucht, nicht angehören möchte. Ein Manuskript, das selbst trübe Tage sonnig und hell erscheinen lässt und ein warmes - wohliges Gefühl in den Bäuchen der LeserInnen zu hinterlassen imstande sein wird. – Das können Sie mir glauben!**

## Für Freunde und Feinde

### BULL, DER MEISTER UNBESTECHLICHER ELEGANZ

„...Seine Neigung zur pompösen Geste war legendär. So begab er sich eines Tages auf ein Anwesen, welches in der Nähe von Ybbs an der Donau gelegen war und dessen Besitzer er für das Wochenende verreist wusste. Dort angekommen arrangierte er ein Fest für hundert imaginierte Personen, die dafür benötigten Bestellungen bei den diversen regionalen Gewerbetreibenden wie Fleischer, Bäcker, Weinhändler, waren naturgemäß enorm großzügig ausgelegt. Es wurde selbstverständlich auch prompt geliefert, da die Adresse in sehr gutem Ruf stand und ‚Bull‘ diese Festivität überdies als Überraschungsparty deklarierte, vermutlich um etwaig auftauchenden Verdachtsmomenten seitens der Lieferanten bereits von Haus aus entgegenzuwirken. Außerdem war sein Auftreten herrisch und selbstbewusst. Das reichte allemal. Als am nächsten Nachmittag die solcherart geschändeten Gutsbesitzer ahnungslos beschwingt auftauchten, fielen sie aus allen Wolken. ‚Bull‘, der sich keiner Schuld bewusst war, empfing sie generös und aufgekratzt. Hinter ihm im Garten türmten sich Berge von bereits halbverdorbenen, unlängst noch köstlichen Lebensmitteln. Da die Gattin des Hausherrn zu keinerlei Verständnis für diesen unverschämten Übergriff zu bewegen war, sich ganz im Gegenteil unweigerlich einem hysterisch tobenden Nervenzusammenbruch näherte, beförderte der missverständene und mittlerweile recht böse gewordene ‚Bull‘ sie mittels eines derben Fußtritts flugs in den Swimmingpool. ...“

### „VON DER NEUGIER DER STILLE“

*„...Wie bitte, Vernunft? Aha. Schauen wir doch einmal. Lässt sich der Ozean in ein Wasserglas zwingen? Nein? Gut, dann glaubt das Wasserglas auch nicht an ihn. Sehr vernünftig. Wassergläser bleiben halt nach wie vor gerne unter sich, da helfen dem berauschten Ozean auch keine Dauerwellen mehr weiter. Selber schuld!“*

### HELMUT EISENDLES GEBALLTE REIZREAKTIONSKETTENMECHANISMEN

„...schon ein paar Tage später läutete es unduldsam an der Tür meiner bescheidenen Dachwohnung und da stand er. Den Hut frech zurückgeschoben stieß er mich grußlos zur Seite und betrat das Wohnzimmer, wo sich meine Bücherstellagen befanden, ging zielsicher zur zeitgenössischen Abteilung, in der er auch etliche seiner Werke wusste, nahm diese aus dem Regal, öffnete das Fenster und warf alles hinunter auf die Nußdorferstraße. Augenblicklich stürzte ich panisch zum Tatort hin, trotz der in mir verzweifelt auftauchenden Gewissheit, nichts mehr retten zu können, sah gerade noch die letzten Momente eines wolkenbruchartigen Bücherregens, aber auch den mitten darin auf der Straße stehenden fassungslosen Wirt der ‚Weinperle‘, der nun schutzlos dieser gnädigen Absolution aus heiterem Himmel ausgesetzt war, sich sogleich unsicher ein Exemplar aufhob, suchend nach links und rechts, jedoch nicht nach oben blickte und schließlich mit wankendem Schritt mit seinem neuen Kleinod in der Dunkelheit verschwand. Ich wandte mich jetzt wieder traurig meinem bezaubernden Gast zu, der mich nach dieser frevelhaften Schandtat ziemlich keck und übermütig ansah. Als Eisendle meiner Betretenheit gewahr wurde, verlangte er sofort schneidig nach Wein. Eingeschüchtert brachte ich ihm schnell das Gewünschte und während ich bange einschenkte, musste ich mir gemeinste Anzüglichkeiten über die Größe meines Geschlechtsorgans anhören. Irgendwann später in der Nacht hatte er mir dann offensichtlich genug mitgeteilt, und so erhob er sich schließlich und ging.“

### DIE WIRKLICHEN WIRKLICHKEITEN DES CLAUS SCHÖNER

„...Wie z.B. jene Frau von der staatlichen Telefongesellschaft. Da Claus unentwegt am Hörer hing, hatte sich innerhalb kurzer Zeit bei dem Unternehmen eine äußerst unangenehme Schuldenlast von 33.000,- Schillingen angehäuft. Als er zwecks Stundung dort anrief, hob eine Dame ab, die er schon bald mit seiner zauberhaft dämonischen Stimme so vollendet zu betören verstand, dass diese nicht nur eine unglaublich entgegenkommende Ratenzahlung genehmigte, sondern ihm noch dazu am gleichen Abend, als man sich im Weinhaus ‚Gambinus‘ traf, auf sein charmantes Drängen hin 1000,- Schillinge borgte.

Damals grenzte Österreich noch an die sterbend sich im Bürgerkrieg auflösende jugoslawische Förderation, und trotzdem begab sich Schöner in jenen Tagen justament in die Zollfreizone bei Spielfeld, schlüpfte an Panzern und patrouillierenden Militäreinheiten vorbei und besorgte um das am Vorabend ergatterte Geld ein Goldkettel für seine damalige, junge Geliebte, eine fescbe Schneidergesellin aus St. Florian.“

### IM SPIEGELKABINETT DES PAUL BIRNBAUMER

Paul Birnbaumer tauchte wie aus dem Nichts aus einem Abgrund ohne wahrnehmbare Vergangenheit auf. Eines Tages war er mit seiner seelenlosen Leibhaftigkeit mitten in der chronischen Dämmerung einer belanglosen Wiener Bassenaliteratur erschienen und vermochte einen fanatisch gehorsamen Fanklub vernachlässigter Damen, einerseits aus der Bildungsbürgerlichkeit, andererseits aber auch aus einer alternativen Kunstszene bis hin zur Aristokratie, um sich zu scharen.

Wie mir einmal eines Tages zwei freundschaftlich verbundene Damen unter vorgehaltener Hand mitteilten, war Birnbaumer permanent triebhaft auf der Suche nach lukrativen Opfern, taxierte, charmierte, so gut er eben konnte und bot unter der Hand jeder seiner Meinung nach potentiell Vernachlässigten seine vermutlich umfangreichen Dienste an. Und das alles still und leise, so unauffällig wie nur möglich, denn Birnbaumer übte sich gerne in kryptischer Verschlossenheit. Er war eben ein sehr geheimnisvoller Künstler, dessen Kapital und absolut luxuriöser Einsatz die Zeit war. Die dehnbaren Momente einer aufmerksamen Hinwendung an einsame Herzen ließ er sich letzten Endes dann auch immer anständig lohnen. So eine Disposition war kostbar. Time ist nämlich Money.